

GEDENKSTÄTTE BREITENAU

Archiv und Ausstellung der Gesamthochschule Kassel in den Räumen des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Psychiatrisches Krankenhaus Merxhausen, Außenstelle Guxhagen

Brückenstraße 12
3501 Guxhagen
Tel.: (0 56 65) 20 14
3533

Datum: 25.8.1987

Spendenkonto:
Raiffelsenbank
3501 Guxhagen
Konto-Nr.: 37 338
BLZ 520 623 01

Treffen ehemaliger französischer Zwangsarbeiter

Die Gedenkstätte Breitenau veranstaltet in der Zeit vom 26.-30. August 1987 gemeinsam mit Herrn Prof. Dr. Krause-Vilmar/Gesamthochschule Kassel und dem Verein zur Förderung der Gedenkstätte und des Archivs Breitenau e.V. ein Treffen ehemaliger französischer Zwangsarbeiter, die während des Zweiten Weltkrieges in Kasseler Betrieben zwangsverpflichtet waren.

Im Rahmen dieses Treffens, an dem voraussichtlich 15 Personen teilnehmen werden, werden wir u.a. die Stätten der ehemaligen Wohnlager aufsuchen und die Gedenkstätte Breitenau besichtigen. Am Donnerstag, den 27.8., um 15.00 Uhr findet im Schloß Bellevue ein kleiner Empfang der Stadt Kassel statt.

Historische Bezüge:

Die ehemaligen französischen Zwangsarbeiter, die uns besuchen werden, waren während des Zweiten Weltkrieges bei der Firma Henschel zwangsverpflichtet und lebten in den Henschel-Zwangsarbeiterlagern "Schäferberg" und "Möncheberg".

Sie gehörten zu den insgesamt etwa 8 Millionen Ausländern, die während des Zweiten Weltkrieges aus den besetzten Ländern - zum Teil mit falschen Versprechungen, zum großen Teil unter Gewaltanwendung - in das Deutsche Reich verschleppt wurden, um in der Industrie und Landwirtschaft die fehlenden Arbeitsplätze zu ersetzen. Es handelte sich um Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder, die unter menschenunwürdigen Bedingungen in sogenannten "Fremdarbeiterlagern" untergebracht waren. Der "Völkische Beobachter" sprach am 20. Oktober 1943 von 22.000 Lagern für ausländische Arbeiter. In Kassel existierten nachweislich 73 solcher Zwangsarbeiterlager. Zu den großen Lagern mit mehreren Tausend Insassen gehörten, u.a. die Lager Mattenberg (5000-6000 Insassen), Holländische Straße-Struthbachweg (über 3000 Insassen), Möncheberg (5000 Insassen) und Schäferberg mit etwa 1600 Insassen, daneben gab es eine große Anzahl kleinerer Barackenlager.

Die Lager unterstanden den verschiedenen Firmen, bei denen die Ausländer zum Arbeitseinsatz gezwungen wurden. Bei der Firma Henschel beispielsweise bestand ab 1943 mehr als die Hälfte der Belegschaft aus Ausländern. Gegen Kriegsende lebten in Kassel neben den verbliebenen 40 000 Deutschen (Frauen, Kindern und "nicht-wehrfähigen" Männern) noch etwa 25 000 ausländische Zwangsarbeiter in diesen Lagern.

* und der französischen Organisation "peuple und culture".

In den meisten Firmen betrug die wöchentliche Arbeitszeit 60 Std., zum Teil wurde der halbe Sonntag gearbeitet. Der Lohn, wenn ihn die Zwangsarbeiter überhaupt erhielten, stand in keinem Verhältnis zur geleisteten Arbeit. Die Behandlung, Verpflegung und Unterbringung waren menschenunwürdig.

Über den Anteil der französischen Zwangsarbeiter in der Kasseler Industrie während des Zweiten Weltkrieges gibt es noch keine genauen Zahlen; auf das damalige Reichsgebiet bezogen, waren im September 1944 ca. 660.000 zivile Franzosen in der deutschen Kriegswirtschaft eingesetzt.

Während die meisten der unzähligen "Wohnlager" in der Nachkriegszeit abgerissen oder abgebrannt wurden, sind dennoch einige wenige in ihrer ursprünglichen Struktur zu erkennen. Hierzu gehört das ehemalige Henschel-Lager "Schäferberg", in dem in der Nachkriegszeit Flüchtlinge angesiedelt wurden und aus dem der heutige Espenauer Ortsteil "Schäferberg" entstand. Die langgestreckten Wohnbaracken wurden zu Familienwohnungen umgebaut und durch kleine Vorgärten verschönert; dennoch läßt sich der Gesamteindruck des ehemaligen Lagers noch gut erkennen.

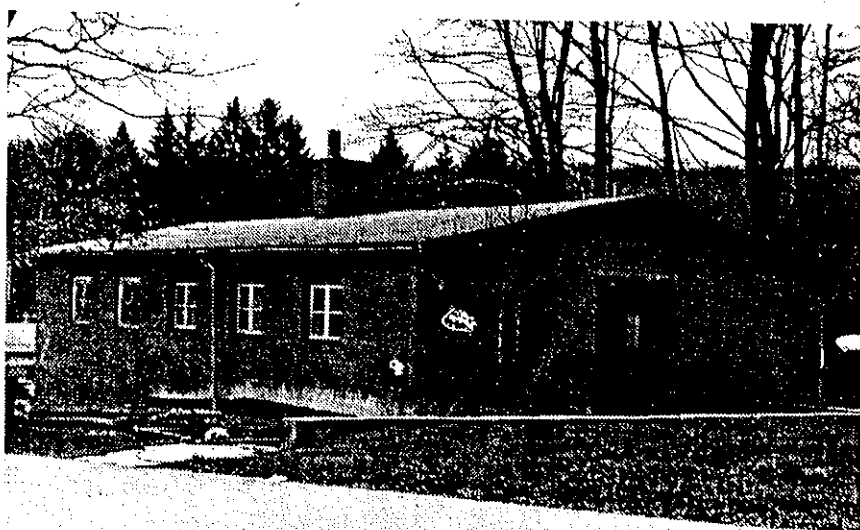


Abb. 13
Äußerlich unverändert steht in der Nähe des Waldes eine Waschbaracke. Sie gibt einen Eindruck vom ursprünglichen Anblick des Lagers.

aus: Mosch-Wicke: Schäferberg. Ein Henschel-Lager für ausl. Zwangsarbeiter, Kassel, 2. Auflg. 1985

Gegen Kriegsende lebten im Lager Schäferberg neben einigen Polen, Belgiern, Holländern, Russen und Serben etwa 1400 Franzosen. Da sich unter den französischen Gästen auch einige befinden, die damals im Lager Schäferberg untergebracht waren, erhoffen wir uns von ihnen Hinweise über das damalige Lagerleben. In dem halben Jahr von der Belegung des Lagers am 25. September 1944 bis kurze Zeit nach der Befreiung am 1. April 1945 starben in Schäferberg mindestens 85 Menschen, unter ihnen 29 Franzosen. Sie wurden in einem Waldfriedhof, ganz in der Nähe des ehemaligen Lagers, verscharrt.

Eine weitere Gruppe unserer französischen Besucher waren während des Krieges in dem Henschel-Lager "Möncheberger Gewerkschaft" untergebracht. Dieser Komplex am Ende der Simmershäuserstraße

bestand während des Zweiten Weltkrieges aus großen Produktionshallen einer ehemaligen Ziegelei, die den Namen Möncheberger Gewerkschaft trug. In dem Lager "lebten" 5000-6000 Menschen, die Lagerleitung rekrutierte sich aus den Angestellten der Fa. Henschel. Der Abmarsch zu den Produktionshallen bei der Fa.

Henschel erfolgte in militärisch geschlossenen Marschkolonnen zu je 1000-2000 Personen. Eine Zeitzeugin erinnerte sich noch genau an das weithin hörbare monotone Geräusch der im Gleichschritt marschierenden Holzschuhe.

Wer versuchte, sich gegen diese Arbeits- und Lebensbedingungen zur Wehr zu setzen (z.B. durch Arbeitsverweigerung, Flucht aus den "Wohnlagern" etc.), oder wer gegen die zahllosen unmenschlichen Verordnungen verstieß (Verbot von Kontakten zwischen Deutschen und Ausländern, Verbot von Zusammenkünften etc.), dem drohte die Einweisung in das Arbeitserziehungslager und Konzentrations-sammellager Breitenau.

In Breitenau sollten die Gefangenen gefügig gemacht werden, um sich nach der Entlassung dem Arbeitsprozeß in den Firmen und den Lebensbedingungen in den Lagern bedingungslos unterzuordnen. Insgesamt waren während des Krieges in Breitenau etwa 9000 Menschen inhaftiert. 75 Prozent der Gefangenen waren ausländische Zwangsarbeiter der unterschiedlichsten Nationen. Der Anteil der französischen Gefangenen lag zusammen mit den niederländischen und belgischen bei etwa 15 Prozent.

Im Archiv der Gedenkstätte Breitenau sind noch etwa 100 Akten von ehemaligen französischen Gefangenen erhalten, aus denen sich Etappen ihrer Leidensgeschichte nachvollziehen lassen. So z.B. die Akte des jungen Franzosen Paul L. aus Villeseque, der am 21. Mai 1943 verhaftet wurde, "weil er seinen Arbeitsplatz verlassen und sich andere Ausweispapiere beschafft hat". Am 25. Mai 1943 wird er in Breitenau eingeliefert und von dort am 11. Juli 1943 mit einem Sammeltransport in das Konzentrationslager Sachsenhausen "überführt".

Eine andere Akte wirft ein Licht auf das Schicksal von Marie C. aus Chatillon. Sie war als französische Zwangsarbeiterin in der Munitionsfabrik Hessisch-Lichtenau verpflichtet und wird am 17. Juli 1943 über Breitenau in das Konzentrationslager Ravensbrück verschleppt.

Die Schicksale von Paul L. und Marie C. stehen für weitere 1600 Gefangene, für die Breitenau den Beginn des Weges in die großen SS-Konzentrationslager bedeutete. Die anderen Gefangenen wurden nach der Haftzeit zu den ehemaligen Arbeitsstellen "entlassen".

Obwohl Breitenau kein Vernichtungslager war - es wird während des Krieges als "Vorstufe zu einem Konzentrationslager" bezeichnet - gab es auch dort eine Reihe Todesfälle, aufgrund der Arbeits- und Lebensbedingungen im Lager. Unter diesen Opfern befanden sich auch französische Gefangene:

Am 6. Januar 1944 wird Alfred Papillon von der Gestapo Kassel in das Arbeitserziehungs- und Konzentrationssammellager Breitenau eingewiesen. Er ist in St. Marie-La-Robert geboren und war zuletzt bei der Firma Henschel in Kassel als Zwangsarbeiter verpflichtet. Aus der Häftlingsakte geht sein Haftgrund nicht hervor. Alfred Papillon war verheiratet, hatte einen Sohn und eine Tochter. Am 3. Februar 1944, vier Wochen nach seiner Einweisung, macht der Lazarrettaufseher eine handschriftliche Meldung "Der Schutzhäftling Alfred Papillon ist heute um 16 Uhr verstorben." Als Todesursache wird Lungenentzündung und Herzschwäche angegeben.

Kurz vor Kriegsende, unmittelbar vor dem Einmarsch der Amerikaner, wurde in Breitenau von Gestapo/SS ein Massenmord verübt. In der Nacht vom 29. auf den 30. März 1945 (die Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag) wurden am Fuldaberg 28 Gefangene erschossen. Das Lager Breitenau war kurz vorher aufgelöst, und die restlichen 540 Schutzhaftgefangenen in das Konzentrationslager Buchenwald transportiert worden.

Unter den Ermordeten befanden sich 16 Russen, 2 Holländer und 10 Franzosen, von denen fünf später identifiziert werden konnten. Der Grund für den Massenmord ist bis heute noch nicht vollständig geklärt. In einem Urteil gegen einen Hauptverantwortlichen heißt es lediglich in Bezug auf die Franzosen: "Bei den erschossenen Franzosen handelte es sich um Angehörige einer Widerstandsgruppe." Es gibt neuerdings Hinweise, daß es sich um eine Gruppe von französischen Zwangsarbeitern gehandelt habe, die in dem Henschel-Lager "Möncheberger Gewerkschaft" untergebracht war.

Für die Opfer dieses Massenmordes wurde zu Beginn dieses Jahres von der Gemeinde Guxhagen ein Gedenkstein eingeweiht. Er trägt die Namen der identifizierten Franzosen.

Unter den französischen Gästen befindet sich auch ein ehemaliger Zwangsarbeiter, der während des Krieges in Breitenau inhaftiert war und der über seine Haftzeit berichten wird.

Für das Treffen selbst wünschen wir uns eine persönliche Begegnung mit den Betroffenen. Wir werden sicherlich auch für den Bereich der Forschung einige, für uns neue Erkenntnisse gewinnen, wichtiger erscheint uns aber noch, den ehemaligen Zwangsarbeitern Möglichkeiten zu eröffnen, sich mit ihrer persönlichen Geschichte auseinanderzusetzen. Aus unseren Erfahrungen ist das Thema "Zwangsarbeit" nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland jahrelang tabuisiert worden, was dazu führte, daß die Betroffenen mit ihren leidvollen Erfahrungen allein fertigwerden mußten.

Die Tabuisierung hatte darin ihre Ursache, daß den ausländischen Zwangsarbeitern unterstellt wurde, sie hätten freiwillig mit den Deutschen gegen ihr eigenes Land gekämpft. Diese Fehleinschätzung hat allerdings schon Fritz Sauckel, der "Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz" vor dem internationalen Nürnberger Militärgerichtshof im Jahre 1946 richtiggestellt, wo er sagte: "Von den 5 Millionen ausländischen Arbeitern, die nach Deutschland gekommen sind, sind keine 200 000 freiwillig gekommen."

Diejenigen unter den 200 000, die sich von den falschen Versprechungen anlocken ließen, haben sicherlich nicht geahnt, was sie dann an Lebens- und Arbeitsbedingungen erwartete.

Gunnar Richter

(Stellvertr. Leiter der
Gedenkstätte Breitenau)